

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 169

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geldabstufung: Nur Adols-Gitter-Str. 2. Fernruf nur 551

Mittwoch, 22. Juli 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg. 1.— RM, frei Haus 1.10 RM, einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Zum neuen großen Erfolg der deutschen U-Boote

Operationsgebiet über viele tausend Kilometer

Von neuen großen Erfolgen der deutschen U-Boote berichtet Dienstag mittag eine Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht. In drei weit voneinander getrennten Seegebieten wurden innerhalb der letzten vier Tage abermals sechzehn "eindliche Handels- und Transportschiffe mit insgesamt 104 000 BRT. vertriebt, darunter allein drei Handelschiffe mit 15 000 BRT. durch ein Unterseeboot, das in den St.-Lorenz-Strom eingedrungen war. Von den Schwierigkeiten im Stromgebiet des St. Lorenz macht man sich einen Begriff, wenn man den Kranz von feindlichen Stützpunkten berücksichtigt, der das Mündungsgebiet des Stromes umgibt. Vor die Mündung des Stromes legen sich die Halbinsel Neu-Schottland mit dem stärksten britischen Flottenstützpunkt auf dem amerikanischen Kontinent, Halifax, die Insel Cape Breton, Prinz-Edward-Insel und Neufundland mit dem Stützpunkt St. Johns, die ebenfalls dort liegende französischen Inseln St. Pierre und Miquelon wurden im Verlauf dieses Krieges widerrechtlich von amerikanischen britischen Truppen besetzt und ebenfalls in das feindliche Stützpunktsystem einbezogen. Zwischen dem offenen Atlantik und dem St.-Lorenz-Strom erstreckt sich ein buchtenreiches, teilweise leichtes Seegebiet von mehr als 600 Kilometern Länge, der St.-Lorenz-Golf, der durch die Sabotschiffe mit dem Atlantischen Ozean in Verbindung steht.

Die Amerikaner und auch die Briten haben in der letzten Zeit den Schutz der amerikanischen-kanadischen Ostküste weitgehend verstärkt und insbesondere die dort liegenden Stützpunkte für den Küstenschutz ausgebaut. Wenn es trotzdem immer wieder deutschen Unterseebooten gelingt, nicht nur in den St.-Lo-

renz-Golf, sondern in den St.-Lorenz-Strom selbst einzudringen und dort die feindliche Schifffahrt zu ködern, so ist dies ein Beweis für das hohe seemannische Können der deutschen U-Bootsbesatzungen, die durch keine Schwierigkeiten daran gehindert werden können, ihren Feind aufzufinden und zu vernichten.

Mehr als 4000 Kilometer von diesem Seegebiet entfernt, in den Gewässern nördlich der Azoren wurde fast zur gleichen Zeit ein stark gefährdeter feindlicher Geleitzug durch deutsche Unterseeboote angegriffen und zerschlagen. In der Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht hieß es, daß der Geleitzug Kriegsmaterial für Afrika an Bord hatte. Der Gegner hat inzwischen die Erfahrung machen müssen, daß dieses Kriegsmaterial, das den bedrängten Briten in Ägypten Hilfe bringen sollte, sein Ziel ebensowenig erreichen wird, wie das Kriegsmaterial, das man über das nördliche Eismeer den Bolschewisten zuführen wollte und das fast restlos in der Barentssee verlor.

Keine einzige Seeverbindung, selbst nicht die größten und bedeutendsten nordamerikanischen Flüsse, sind für den Gegner mehr sicher; überall, so im Fluggebiet des St. Lorenz, in den Weiten des Atlantik, im Karibischen Meer oder im ehemals so lebhaften Seeverkehrsgebiet der Azoren werden seine Schiffe vertriebt und seine Geleitzüge zerschlagen. Woche für Woche wird sein Schiffsraumbestand geringer und die Spanne zwischen Verlusten und Neubauten größer. Das sind die Auswirkungen des Unterseebootkrieges für den Feind auf einem Kampfgelände von viele tausend Kilometern, vom Eismeer bis in die tropischen Zonen Mittelamerikas und der afrikanischen Westküste.

Strategie der Vernichtung

Mitten in die sorgenvollen Betrachtungen der Londoner Zeitungen über die unzureichenden Leistungen der Westfront brachte eine neue Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht hinein. Wieder haben deutsche Unterseeboote in den verschiedensten Meeren zahlreiche feindliche Schiffe vernichtet. Besonders schlimm für die Engländer ist, daß dabei nördlich der Azoreninselgruppe aus einem Geleitzug, der mit Kriegsmaterial nach Afrika unterwegs war, sieben Schiffe mit 38 000 BRT. herausgeschossen wurden. Dieses Material wurde in Afrika sehnlichst erwartet. Nun ist auch dieser Geleitzug, der nach dem katastrophalen Ende der vor einigen Wochen durch das Mittelmeer entfalteten Geleitzüge vertriebt hat, auf dem großen Umwege um das Kap der Guten Hoffnung seinen Bestimmungsort zu erreichen, von den fähigen Männern unserer Kriegsmarine zertrümmert worden. So erfahren die Briten, wie sehr heute ihre Seemacht, auf die sie einst so stolz waren, begrenzt ist. Es ist gleichgültig, wohin von London aus Truppen und Material dirigiert werden, da alle Meeresstraßen dem Würgegriff der deutschen Unterseeboote offenliegen. Eine weitere kühne Leistung ist der Vorstoß eines deutschen Unterseebootes in den St.-Lorenz-Strom in Nordamerika, auf dem drei Schiffe aus bewaffneten Geleitzügen vernichtet worden sind.

Die kurzen Abstände, in denen Erfolge von dieser Größe erzielt werden, mühten eigentlich die Bevölkerung Englands und der Vereinigten Staaten, auch wenn Churchill die Bekanntgabe jeder Ziffer verhindert, darüber aufzuklären, daß der Wettlauf zwischen den britischen Westfront und den deutschen Unterseebooten nur noch mit dem Verderben Englands enden kann. Die Strategie der Vernichtung, die kennzeichnend ist für die deutsche Kriegsführung, läßt den Feind nie zu Atem kommen, sondern fügt ihm Tag für Tag und Nacht für Nacht neue Schläge zu, deren Konsequenz nicht ausbleiben wird. Ebenso stehen aber auch die Kämpfe im Osten völlig im Zeichen der deutschen Ueberlegenheit. Wieder haben die deutschen Divisionen an einer strategisch höchst wichtigen Stelle der langen Landfront ein gewaltiges Loch gerissen, durch das nun seit Tagen unsere Divisionen dem geschlagenen Feind in rastloser Verfolgung nachjagen, so daß man in London schon von einem Sommer voll ungünstiger Kriegsnachrichten spricht.

Gerade weil die Bolschewisten auch nach jenen Wintermonaten, die nach der Hoffnung Stalins eine entscheidende Schwächung der deutschen Armeegruppen bringen sollten, neue Katastrophen erlitten haben, die in nichts lenen des Jahres 1941 nachstehen, zerbricht man sich in London den Kopf darüber, wie man den Bolschewisten größere Hilfe, etwa durch eine zweite Front, zuteil werden lassen kann. Nach einer Darstellung der schwedischen Zeitung "Dagens Nyheter" sollen diese Ueberlegungen jetzt geradezu einen fieberhaften Charakter angenommen haben. Tatsache ist jedoch, daß die Engländer dort, wo eine neue Front errichtet wurde, wie z. B. in Afrika, nur Niederlagen über Niederlagen erlebt haben. Selbstverständlich lassen die Bolschewisten nichts unberücksichtigt, um ihre Bundesgenossen zu etwas größeren Leistungen als bisher zu veranlassen. Aber gerade dieser Umstand zeigt, wie schlecht es den Bolschewisten geht. Auch in London selbst findet man, daß der Druck, den die Bolschewisten in Richtung auf die Errichtung einer zweiten Front ausüben, oder das Verlangen danach, geradezu ein Krisensymptom erster Ordnung ist. Während der harten Kämpfe des vergangenen Jahres habe Moskau, so meint man in London, noch nicht so laut nach einer zweiten Front gerufen. Das bedeutet also, daß die Bolschewisten im vergangenen Jahr etwas größeres Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft gehabt hätten als in diesem Jahre. Aber schließlich haben Tatsachen bisher in der feindlichen Agitation und Kriegsführung noch niemals eine ausschlaggebende Rolle gespielt, sondern immer waren es Illusionen, auf denen man seine Hoffnungen und Berechnungen aufgebaut hatte.

Wie gewissenlos dabei verfahren worden ist, wird z. B. dadurch illustriert, daß der sowjetische Heeresbericht von den verschiedenen Stellen des feindlichen Nachrichtendienstes nicht einmal in einheitlicher Fassung gebracht wird. So veröffentlicht z. B. das Londoner Nachrichtenbüro Exchange Telegraph und die nordamerikanische Nachrichtenagentur United Press den Heeresbericht der Bolschewisten in verschiedener Fassung. Nichtig davon ist jedoch kein! Man kann sich daher ausmalen, wie es mit der Information von Leuten bestellt sein muß, denen Berichte vorgelegt werden, die einer doppelten Fälschung unterliegen. Daß die Berichte der Bolschewisten sich nicht gerade durch Wahrheit auszeichnen, weiß man. Und trotzdem sind die Formulierungen, zu denen man sich in Moskau bereit findet, den Heeren in England und Nordamerika nicht einmal ausreichend, sondern sie ergänzen die Berichte der Bolschewisten noch aus der Fülle ihrer eigenen Phantasie. Damit allerdings haben die Bolschewisten und die Plutokraten längst jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren.

Mit Recht bezeichnete es in diesen Tagen ein portugiesisches Blatt als höchst verwunderlich, daß Moskau in den letzten Kämpfen ständig von der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Deutschen spreche, um eine Erklärung für die nicht zu leugnenden deutschen Erfolge zu geben, während man doch während der ganzen Wintermonate davon geredet habe, daß den Deutschen schwerste Verluste verursacht worden seien. Das portugiesische Blatt — es handelt sich um die Zeitung "Concio do Minho" — findet, daß die feindliche Agitation eine merkwürdige Ähnlichkeit mit jener der spanischen Kommunisten habe, als die Kämpfe um Madrid tobten. Auch damals hätten die Bolschewisten viele Monate von Illusionen und Phantasereien gelebt, obwohl die Soldaten Franco von Sieg zu Sieg gestärkt seien. Wie sich jedoch im spanischen Bürgerkrieg

Zügiges Vordringen ostwärts Rostow und am Don

Zu den Kämpfen im Raum ostwärts von Rostow und am Don teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes mit: Den zurückweichenden feindlichen Nachhut nachstoßend drangen deutsche Truppen trotz Geländeschwierigkeiten und starken Minenperrnen zügig vor. Teile einer deutschen Infanteriedivision stießen dabei auf härtere feindliche Kräfte, die von 16 Panzern begleitet waren. Nach kurzem Kampf wurden vierzehn dieser Panzertankwagen vernichtet, die restlichen zwei flohen. Schnelle Truppen bildeten einen weiteren Brückenkopf über den Denez und traten aus diesem wieder zum Angriff an.

Die Luftwaffe unterstützte die vorgehenden deutschen und verbündeten Truppen. Kampffliegerverbände bombardierten außerdem Bahnhöfeanlagen und andere kriegswichtige Ziele in Rostow. Bomben schwerer Kalibers setzten zahlreiche Hallen und Lagerhäuser auf den Güterbahnhöfen der Stadt in Brand und zerstörten Gleisanlagen und Gebäude. Bei der Bekämpfung des bolschewistischen Eisenbahnverkehrs im Raum südlich Rostow wurden über fünfzehn fahrende und aufgestaute Züge durch Bombentreffer in Brand geworfen.

Hefigste Angriffe richteten sich auch gegen die im Raum zwischen Rostow und Don nach Osten zurückfliehenden Kolonnen der Bolschewisten. 350 beladene Kraftfahrzeuge wurden durch Bombentreffer vernichtet, über 250 weitere Fahrzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie ihre Fahrt nach Osten nicht fortsetzen konnten. Kampf- und Schlachtflugzeuge, die dicht vor den Panzerpfeilen operierten, vermehrten die Verwirrung in den durch zerstörte Fahrzeuge angehaltenen Kolonnen. Die wiederholten Angriffe fügten den Bolschewisten hohe Verluste an Menschen und Material zu. Vergeblich verlor sich der Feind mit vereinzelten Kräftegruppen zu neuem Widerstand festzuhalten. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge brachen mit Bomben schwerer Kalibers die Gegenwehr und setzten zahlreiche Geschütze außer Gefecht.

Im Kampfgebiet südlich Woronesch wurden zwei feindliche Kräftegruppen zerprengt. Ungarische Truppen überboten den von ihnen gewonnenen Kampfraum von bolschewistischen Restgruppen. Gegen den Brückenkopf Woronesch führte der Feind nach Zusammenbrechen seiner Massenangriffe nur noch schwächere Vorposten.

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem südlichen Abschnitt der Ostfront bei einem eigenen Verlust sieben feindliche Flugzeuge ab.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Bolschewisten in den letzten Tagen nach vorausgegangenem schwerem Artilleriefeuer deutschen Stellungen an verschiedenen Stellen mit starken Infanterie- und Panzertruppen an. Es kam zu schweren Kämpfen. Stellenweise gelang es dem Feind, zwischen den vordersten deutschen Geschichtsposten einzudringen, doch wurden nach erbittertem Ringen Mann gegen Mann alle Angriffe zerschlagen. Als der Feind das Kampffeld räumte, lagen an drei Kampfplätzen jeweils mehrere hundert gefallene Bolschewisten.

schewisten. Eine bayerische Infanteriedivision vernichtete oder beschädigte neun schwere Panzer und brachte zahlreiche Gefangene ein.

Die Bedeutung von Rostow

Rostow am Don, eine der bedeutendsten Großstädte der Sowjetunion mit über 500 000 Einwohnern, hat verkehrsmäßig geradezu eine Schlüsselstellung von größter Bedeutung inne. Ueber Rostow führt die wichtige Erdölleitung, die von den nordkaukasischen Erdölzentren das Öl in das Denezbecken leitet. Die Stadt verfügt ferner über einen sehr regen Hafenverkehr, obwohl sie noch rund 50 Kilometer vom Asowschen Meer entfernt liegt. Der Donhafen Rostow ist leistungsfähig und modern ausgebaut. Die Kanalanlagen ziehen sich an beiden Ufern des Don über eine Strecke von etwa 800 Metern hin. Das Hauptumschlagsgut ist Getreide. Ihrer Bedeutung als Hafenstadt nach steht Rostow hinter Odessa und Batum unter den Schwarzmeerhäfen an dritter Stelle.

Rostow wird von den Sowjets als Zentrum der Maschinen- und Metallindustrie bezeichnet. Die Maschinenindustrie ist heute weitgehend auf die Fertigung von Rüstungsmaterial umgestellt. Das bedeutendste Unternehmen besteht aus zwei Landmaschinenfabriken mit einer Belegschaft von etwa 27 000 Arbeitern, die heute Rüstungsmaterial herstellen. In Rostow gibt es ferner zahlreiche leistungsfähige Werke für den Bau von Verkehrsmitteln. Von wehrtwirtschaftlicher Bedeutung sind weiterhin einige Fabriken für Metallwaren.

In Rostow arbeiten auch große Betriebe der Nahrungsmittelindustrie. Außerdem gibt es in dieser vielseitigen Industriestadt noch Gerbereien, Schuh-, Bekleidungs- und Textildruckfabriken, Fabriken für Baumaterialien, Aluminiumfolien, Emailgeschirr, Papier, Leder, Holz und Werke der Chemischen Industrie.

Fünf Infanteristen gaben die Entscheidung

Bei den letzten schweren Angriffen des Feindes südlich des Simenlases entspann sich ein erbitterter Nahkampf Mann gegen Mann um jeden Fußbreit Boden. Jedes Vorgehen wurde dem Gegner verwehrt. Eine kleine Gruppe deutscher Infanteristen, ein Unteroffizier und vier Mann, hielten sich in ihrem Widerstandsnest unerschütterlich, auch als sie bereits umgarnen und abgegriffen waren. Eine Stunde lang führten sie nach allen Seiten einen schweren und aussichtslos scheinenden Kampf gegen den Feind, dessen Ansturm sich immer wieder an ihrem Widerstand brach. Während so die fünf Infanteristen Kräfte der Bolschewisten festhielten, gewann das Bataillon Zeit, einen Gegenstoß einzuleiten, durch den der Gegner geworfen und die kleine Kampfgruppe entsetzt werden konnte. So wurde durch die Standhaftigkeit weniger deutscher Infanteristen ein starker Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht.

In Kürze

Wie Domei meldet, wurden bei einem starken Angriff japanischer Truppen chinesische Verbände in Stärke von etwa 3000 Mann an einem Punkt etwa 32 Kilometer nordwestlich von Kweihsü im Nordwesten der Provinz Honan geschlagen. Die fliehenden kommunistischen Verbände ließen auf dem Schlachtfeld 400 Tote sowie fast das gesamte Material zurück.

Die englische Presse berichtet, daß General McArthur vor achtzig englischen und amerikanischen Journalisten in Melbourne sprach. Seine Rede dauerte mehr als 100 Minuten, wurde aber unerklärlicherweise nicht zur Veröffentlichung freigegeben, und den anwesenden Journalisten wurde strenges Stillschweigen auferlegt. Diese plötzliche Diktation ist merkwürdig, besonders, wenn man bedenkt, daß bisher jedes Wort dieses amerikanischen Feldmarschalls von den Propagandastellen seines Landes in die Welt hinausgeschmettert wurde.

Stager hat seine Vauerrede nach in die amtliche amerikanische Propaganda hineingepaßt, dürfte also sehr pessimistisch gewesen sein.

Indiens Ziel: Vollständige Unabhängigkeit

Der Parteihader von England künstlich genährt. Der Präsident der Allindischen Kongresspartei, Balasaheb, der von seiner Krankheit genesen ist, hat sich, wie der Sender Kalkutta meldet, von Delhi nach Karachi begeben. Vor seiner Abreise fragten ihn Pressebetreuer, welches Programm die Kongresspartei für die Zusammenarbeit der verschiedenen indischen Parteien ausgearbeitet habe. Der Kongresspräsident antwortete, das erste Ziel der Kongresspartei sei die vollständige Unabhängigkeit Indiens. Sobald Indien frei sei, werde sich die Zusammenarbeit zwischen den Parteien von selbst ergeben, da die jetzt bestehenden Meinungsverschiedenheiten von den englischen Behörden künstlich genährt würden.

die Tatsachen stärker erwiesen hätten als die Thesen, so würden auch in den Kämpfen im Osten die Konsequenzen und die Endergebnisse die gleichen sein.

Sech-Inquart 50 Jahre

Am heutigen Mittwoch vollendet der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Dr. Arthur Seyß-Inquart, sein 50. Lebensjahr.

Dem Feind auf den Fersen

Der Vormarsch der italienischen Armee an der Ostfront meldet ein Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“, daß auch die starken Regengüsse der letzten Tage das Tempo der italienischen Kolonnen nicht verlangsamt haben.

Große Erfolge der italienischen Luftwaffe

Vom 12. bis 18. Juli 116 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die italienischen Streitkräfte fügten den Engländern nach einer Zusammenfassung des Organ der italienischen Luftwaffe „Le Forze Armate“ in der Woche vom 12. bis 18. Juli folgende Verluste zu:

„Der erste positive Erfolg“

„Daily Herald“ ironisiert den militärischen Apparat Englands. Mit vernichtender Fronte kündigt das Spitzenblatt der Labour-Party, der Londoner „Daily Herald“, den „ersten positiven Erfolg“ der Kritik an dem unzulänglichen militärischen Apparat Englands an.

„Das Trommelfeuer der Kritik an unserer Wehrmacht hat endlich einen großen Erfolg gehabt. Gestern kam die Nachricht von einer wahrhaft einschneidenden Armeeumformung.

Geniale Konzentrierung

„Daily Mirror“ bewundert die deutsche Rüstungskapazität. Im Leitartikel schreibt „Daily Mirror“: Die deutschen Panzerverbände brechen im Osten immer tiefer in die Sowjetarmee mit dem Gewicht eines fast unerschöpflichen Kriegsmaterialvorrates ein.

Konzentrischer Angriff auf Rostow

Neue große U-Boot-Erfolge: 16 Schiffe mit 104 000 BRT. vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront sind die deutschen und verbündeten Truppen im konzentrischen Angriff von Westen, Norden und Osten auf Rostow. Die Stadt steht in Flammen.

Im mittleren Frontabschnitt vernichtete eine Infanterie-Division eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe. In erbitterten Nahkämpfen wurden 105 Kampfstände im Sturm genommen.

Südlich des Ilimensees und an der Einschließungsfront von Leningrad scheiterten mehrere feindliche Angriffe zum Teil in erbittertem Nahkampf.

In Ägypten wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nachangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen militärische Ziele bei Alexandria. Auf Malta wurden Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luqa erzielt.

Im Kanal versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte das Führerboot einer britischen Schnellbootsflottille und beschädigten mehrere andere Schnellboote durch Artillerietreffer.

Im Bereich der Deutschen Bucht warfen am gestrigen Tage britische Flugzeuge ohne Erdsicht planlos Bomben ab. Eine landliche Schule wurde getroffen, dabei einige Kinder verletzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote aus einem stark gesicherten, mit Kriegsmaterial für Afrika bestimmten Geleitzug im

Atlantik nördlich der Azoren sieben Schiffe mit 38 000 BRT., darunter einen großen Munitionsdampfer, der in die Luft flog. Ein Unterseeboot drang bis in den St. Lorenz-Strom ein und versenkte dort drei Schiffe mit 15 000 BRT. aus bewachten Geleitzügen.

Die in der englischen und sowjetrussischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woroneß sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanteriedivisionen sind weder abgeschnitten noch fliehen sie über den Don.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 21. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Versuche, in unsere Stellungen einzudringen, wurden glatt abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden vernichtet.

Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen sechs Flugzeuge ab. Ueber Malta verlor die britische Luftwaffe im Verlauf der Bombardierungssaktion von Flugzeugverbänden der Achsenmächte weitere vier Flugzeuge.

Eines unserer U-Boote kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück, die Angehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt.

Neubautonnage erschütternd niedrig

1941 Produktionskrise, 1942 Schiffahrtskrise

Die englischen Zeitungen stimmen bewegte Klagen über die unzureichenden Leistungen ihrer Werften an und jammern dabei darüber, daß auch in diesem Jahre alles anders gekommen ist, als man es sich gedacht hat.

In neutralen Kreisen wird gefragt, was es bedeute, wenn ein Blatt wie der „Daily Express“, stolz erkläre, seit Beginn des Krieges hätten die britischen Werften „jeden zweiten Tag ein Schiff vollendet“.

Wettlauf zwischen Werften und Versenkungen

Die nordamerikanische Monatschrift „Fortune“ kommt in einer Betrachtung über das Problem der Neubauten zu der

ermessung, daß England und Nordamerika aus einer Krise in die andere geraten. Habe es 1941 eine Produktionskrise gegeben, so gebe es in diesem Jahre wiederum eine Schiffahrtskrise.

Batterie durch Bombe vernichtet

Erfolgreiche Säuberung eines Waldgeländes bei Drel — 13 Bahnhöfe von der Luftwaffe angegriffen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen nordwestlich Drel mitteilt, wurde die Vereinigung eines großen Waldgeländes gegen erbitterten Widerstand der Bolschewisten zu Ende geführt.

An anderer Stelle des mittleren Frontabschnittes wurden feindliche Vereinstellungen, Schanzarbeiten und Transportkolonnen durch deutsche Artilleriefire zerstört.

Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschub auf den Eisenbahnstrecken südwestlich und südöstlich von Rostow. Insgesamt wurden 13 Bahnhöfe angegriffen.

Roosevelt bestellt um kleine Boote

Wie die englische Zeitschrift „Economist“ meldet, hat die U.S.A.-Kriegsmarine an die amerikanischen Fischer und Jagdbootentwerfer einen neuen, dringenden Appell gerichtet, ihr Tausend kleinere Boote zur Verfügung zu stellen.

Argentinien bleibt neutral

Der argentinische Außenminister Ruiz Guinazu wurde von Pressevertretern gefragt, ob die argentinische Regierung ihre entschieden neutrale Haltung, wie sie in der geheimen Kammerführung über Außenpolitik zum Ausdruck kam, zu revidieren beabsichtige.

Batterie durch Bombe vernichtet

Erfolgreiche Säuberung eines Waldgeländes bei Drel — 13 Bahnhöfe von der Luftwaffe angegriffen

Ilimensees ein Vorposten feindlicher Infanterie und ungenutzte Abteilungen und eine bolschewistische Kampfgruppe aufgerieben. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Südlich des Ladoga-sees wurde eine vorwiegend aus Offizieren und Kommissaren bestehende feindliche Gruppe beim Versuch, ein Sumpfgelände zu überschreiten, völlig aufgerieben.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Finnischen Meerbusen griffen Kampfflugzeuge ein bolschewistisches Frachtschiff auf der Höhe von Labanfaari an.

Deutsche Jäger, die im mittleren und nördlichen Frontabschnitt zum Begleitschutz und zu freier Jagd eingesetzt waren, brachten 20 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Schiffsraumlage „äußerst gespannt“

Das Urteil eines Fachmannes. DNB. Stockholm 21. Juli. Der Vorsitzende der englischen Schiffahrtsgesellschaft Union Castle Mail Steamship Company, Sir Ernest Harrow, betonte in einer Ansprache im Präsidium, die Schiffsraumlage sei „äußerst gespannt“.

Der Schiffsräumungsfonds der Gesellschaft genüge keineswegs, so erklärte er, um die schweren Schiffsverluste zu decken.

Die Aktivität der Gesellschaft sei durch die Unmöglichkeit, ihre versenkten Schiffe zu ersetzen, ernsthaft bedroht.



Vertilches und Sächsisches

Achtet auf die Altwaren!

Für die deutsche Kriegswirtschaft sind die Altwaren zur Wiederverwendung besonders wichtig. Immer noch wandert viel zu viel in den Müllhaufen und geht damit unserer Wirtschaft verloren. Man sollte möglichst zur Vermeidung solcher Verluste zunächst in jedem Hause in einem besonderen Behälter alle Altwaren ansammeln, bis sie irgendwie einer weiteren nutzbringenden Verwendung zugeführt werden können. Vielfach stehen noch alte Büchsen herum, die den Haushalt noch unnützlich belasten. Auch in der Hausapotheke finden sich beispielsweise allerhand leere Schachteln, Büchsen, Dosen und Flaschen aller Größen mit längst verbrauchtem Inhalt. Die Apotheker sind froh, wenn sie solche Dinge wieder in ihren Besitz bekommen, weil sie eben auch damit haushalten müssen. Leere Weinflaschen, solche von Sauerbrunnen, alte Senfgefäße und Schraubflaschen, die man nicht mehr benötigt, kann man dem Kaufmann übergeben und sie so ebenfalls wieder in den wirtschaftlichen Kreislauf einschalten. Soweit es sich um Sachen handelt, die aus wertvollen Rohmaterialien bestehen, sind daran auch die Altwarenhändler interessiert.

Die männlichen Lehrlinge des Geburtsjahrganges 1923 die die Lehrlingsrolle der Industrie- und Handelskammer zu Sittau eingetragen sind und die spätestens am 30. April 1942 ihre Lehrzeit beenden, werden zu den Lehrabschlussprüfungen für die kaufmännischen Lehrlinge — soweit im Herbst 1942 eine zweijährige Lehrzeit beendet ist — und für die Industriesachbearbeiterlehrlinge im Herbst 1942 zugelassen. Soweit dies noch nicht bereits geschehen ist, ist deshalb zu empfehlen, die Unterlagen unverzüglich bei der Industrie- und Handelskammer zu Sittau einzureichen.

Das ist nichts zum Nachahmen. Frauen über Dreißig haben den Haug, sich zahlenmäßig nach unten zu verjüngen, denn über drei Jahrzehnte hinaus will keine alt sein. Die zehn Jahre zum Vierziger werden meist stillschweigend übergangen. Aus einem besonderen Grunde hat eine Frau aus einem Nachbargebiet ihr Alter ausnahmsweise nach oben verlegt. Das geschah aus dem Grunde, um eine Raucherkarte zu bekommen. Die Folge ist ein Gerichtsverfahren wegen versuchten Betruges. Ob das eine Raucherkarte wert ist, ist sehr fraglich.

Höflichkeit im erweiterten Sinne. Höflichkeit? Aufmerksamkeit? Zuverlässigkeit? Sind das nicht Selbstverständlichkeiten unter zivilisierten Menschen? Man sollte meinen, ja. Doch trägt man allen Selbstverständlichkeiten auch immer Rechnung? Leider, nein. Macht einem nicht förmlich das Herz im Leibe, wenn eine junge Verkäuferin mit stets gleicher Liebenswürdigkeit bedient? Wenn sie aufmerksam macht, daß der oder jener Artikel nicht vorrätig ist, wenn er nicht noch heute eingeliefert wird? Wenn sie zuvorkommend beim Einpacken der Waren behilflich ist? Wenn sie verärgerte Kunden in verbindlicher Form bespricht? Und trotz Überarbeitung für jeden ein höfliches Wort findet? Wie viele dieser im Alltag stehenden Menschen helfen der Hausfrau weiterhin noch mit guten Ratschlägen, wie beispielsweise Vitamine und Nährwerte erhalten bleiben. Hierzu gehört es auch, beim Proteinkauf auf Vollkornbrot mit der Gütemarke aufmerksam zu machen, dessen gesundheitliche Vorzüge bekannt sind und dessen Qualität ständig überwacht wird. Ist das nicht Höflichkeit im erweiterten Sinne? (N.S.G.)

Die Auszahlung von Sparbuchguthaben verstorbenen Sparer ist neu geregelt worden. Die Prüfung der Erbberichtigung liegt nicht mehr den Notaren ob, sondern dem Postsparkassenamt. Rückzahlungen im kurzen Weg können ohne Erbberichtigungsausweis nach dem Tode des Sparer's auch weiterhin an den Vorleger des Sparbuchs und der Ausweisartikelleist werden, da in der Regel angenommen werden kann, daß die Erben mit der Abhebung durch den Inhaber des Sparbuchs einverstanden sind. Will der Erbe über das Gesamtguthaben oder einen Teilbetrag von mehr als 100 Mark verfügen, so hat er durch ein Antragsformular zu bestimmen, ob das Guthaben an ihn ausgezahlt oder auf sein Postsparkbuch ausgezahlt werden soll. Sind mehrere Erben vorhanden, so ist der Antrag von allen Erben zu unterschreiben. Die Erben müssen ihre Erbberichtigung durch Erbschein oder beglaubigte Testamentsabschrift nachweisen. Wenn das Guthaben 1000 Mark nicht übersteigt, kann von diesem Nachweis abgesehen werden, wenn die Sterbetrunde vorgelegt wird. Erfährt das Amt von Erbstreitigkeiten, so sind Rückzahlungen im kurzen Weg abzulehnen.

Bevorzugte Abfertigung für Rentner und Erwerbsbeschränkte. Um Rentnern und Erwerbsbeschränkten die Ausübung einer Beschäftigung während des Krieges zu erleichtern, hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß ihnen im Bedarfsfall der Ausweis zur bevorzugten Abfertigung vor Amtsstellen ausnahmsweise auch dann erteilt wird, wenn die besonderen Voraussetzungen für den Ausweis bei ihnen nicht erfüllt sind. In Betracht kommen Rentner und Erwerbsbeschränkte, die körperlich besonders schwer behindert sind und bei ihrer beruflichen Tätigkeit oft Dienststellen mit starkem Publikumsverkehr aufsuchen müssen.

Ein Reichsbahnzentralamt für Sozial- und Personalwesen. Durch eine Anordnung des Reichsverkehrsministers wird jetzt die Organisation des Sozialwesens der Reichsbahn schlagkräftig geregelt. Es wird ein Reichsbahnzentralamt für Sozial- und Personalwesen geschaffen, das aus einem bisher bei der Reichsbahndirektion Berlin bestehenden Sozialamt hervorgegangen ist. Dem neuen Amt werden die Gefolgschaftsversorgung, die Gefolgschaftsgesundheits- und Familienfürsorge und andere soziale Aufgaben sowie zahlreiche Personalangelegenheiten übertragen. Die organisatorische Entwicklung des Sozialwesens der Reichsbahn findet damit ihren organisatorischen Abschluß. Das Ziel ist für die Zukunft die Schaffung eines einheitlichen Versorgungswesens, das die Gefolgschaftsleistungen erfüllt und ihr einen vorbildlichen sozialen Schutz gewährt.

Kameradschaftsdienst auch für zivile Gefolgschaftsmitglieder. In Zukunft sollen auch die zivilen Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht in den bisher nur für Soldaten bestimmten Kameradschaftsdienst des großdeutschen Rundfunks einbezogen werden. Für die Durchführung des Kameradschaftsdienstes sind Richtlinien ergangen, insbesondere für die Benachrichtigung der Gefolgschaftsmitglieder in den besetzten Gebieten und ihrer Angehörigen von der Möglichkeit des Kameradschaftsdienstes.

Kindergärtnerin gefragt. Das „Junge Deutschland“ trifft die erfreuliche Feststellung, daß in diesem Jahr die Melbung der Mädel für eine sozialpädagogische Ausbildung die Aufnahmebereitschaft der bestehenden Ausbildungsstätten übersteigt. Dennoch kann der Bedarf an Fachkräften noch längst nicht gedeckt werden. Neue Ausbildungsstätten sind notwendig. Der BDM wird deshalb die NSDAP bei der Schaffung von Fachschulen für Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen unterstützen. Zugleich werden Auswieselager des BDM vor der Aufnahme in die Ausbildungsstätten angestrebt.

Neue Wege bei der Tuberkulosebekämpfung. Eine der wichtigsten Aufgaben des Gaugesundheitsführers Prof. Dr. Ewig war es, auch in der Westmark durchreisende Maßnahmen gegen die Tuberkulose zu treffen. In einer Unterredung mit einem Vertreter der NSD, berichtete er f. Ewig über die Erfolge dieser Arbeit. Der Gaugesundheitsführer sieht in der Hereinführung der Tuberkulosegenesenden in den arbeitstherapeutischen Prozedur eine wesentliche Voraussetzung für die Heilung. Darum wird im Gau Westmark der Genesende langsam in die Arbeitsgemeinschaft eingeführt. In einem Tuberkulose-Genesungsheim bei Metz finden 50 Pflanzlinge durch leichte Arbeiten Ablenkung vom eigenen Ich und genesen nicht nur von der Krankheit, sondern auch von der sogenannten Spitalpsychose. An anderer Stelle, wo 45 Genesende untergebracht sind, ist man sogar so weit gegangen, daß die Pflanzlinge selbst von den Genesenden gebaut wurde. Selbstverständlich wird in den Heimen in erster Linie auch gärtnerische und landwirtschaftliche Arbeit in bescheidenem Ausmaß von den Genesenden ausgeführt. In Schloß Zimmwald bei Saarburg wird bis zum Herbst ein neues Genesungsheim mit 55 Betten fertig. Hier werden in erster Linie Schneiderarbeiten und kleine Kunstgewerbearbeiten durchgeführt. Der Tuberkulosekranke ist keinesfalls für die Volksgemeinschaft verloren. Diese muß ihm allerdings weitgehend helfen, und der Gau Westmark geht hier beispielgebend voran.

Niederan. Tödlich überfahren. Auf einem Wegübergang der Straße Leipzig-Dresden wurden in der Nähe des Bahnhofes Niederan die 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Erna Dürich aus Großobritz von einem D-Zug tödlich überfahren.

Birna. Im Steinbruch verunglückt. Im Krankenhaus starb der 65 Jahre alte Steinbrucharbeiter Arthur Böttcher an den schweren Verletzungen, mit denen er im Steinbruch Klein-Gotta aufgefunden worden war. Er war offenbar unter eine Gruppe von Hunderten geraten und überfahren worden.

Lauenstein. Vom Zug erfasst. Zwischen den Bahnhöfen Bärenstein bei Glasbütte und Lauenstein wurde ein 17-jähriges Mädchen von einem Zug erfasst und schwer verletzt. Die Verunglückte hatte ihrer im Zug befindlichen Schwester zugewinkt und war dabei zu nahe an das Gleis getreten.

Franckenberg. Seidenbauer im Kursus. In der von der Reichsgruppe für Seidenbau anerkannten Beispielrauperei der Stadt Franckenberg, die in den letzten Wochen einen bedeutenden Erweiterungsbau erfahren hat, begann der erste diesjährige Kursus für Seidenbauer, der in der Hauptsache von Männern und Frauen aus dem Sudetengau besetzt ist.

Schneeberg. Vorsicht an Bahnübergängen! Zwischen den Bahnhöfen Schneeberg und Radiumbad Überschlema wurde auf dem mit Warntreuzen gesicherten Fußwegübergang ein Kurstag aus Schmeria von einem Personenzug angefahren und schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus Aue überführt.

Auerbach. Eine Feldpostkarte aus dem Weltkrieg. Als Kurstag ist zu verzeichnen, daß eine im Juli 1916 von einem Soldat des Weltkrieges, der seitdem vermisst ist, an seinen Bruder in Auerbach aufgegebenen Feldpostkarte endlich am 17. Juli 1942, also nach 26 Jahren, den Weg bis zu ihrem Empfänger gefunden hat.

Werdau. Bahnlörper als Weg benutzt. Neben einem Hauptgleis im Bahnhof wurde ein 65-jähriger Vorkarbeiter schwer verletzt aufgefunden. Vermutlich ist er beim unbefugten Betreten der Gleisanlagen von einem Zug angefahren worden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Arbeit heißt besser und schneller. In einer Maschinenfabrik in Freiberg kürzten Tafelbleche um und begruben unglücklichweise den Schlosser Werner Haug unter sich. Der Arbeitskamerad hatte Brellungen erlitten, die sehr schmerzhaft waren. Der Patient konnte nach Hause transportiert werden, wo er mindestens eine Woche im Bett liegen sollte. Trotzdem erschien der Arbeitskamerad nach wenigen Tagen wieder im Betrieb und ließ sich von der Wiederaufnahme der Arbeit nicht abhalten, obwohl er noch große Schmerzen hatte. Er erklärte, daß ihn die Arbeit besser und schneller heilen würde, als dies durch Betruhe möglich wäre, außerdem würde jetzt bei den wichtigen Kriegsarbeiten jede Hand dringend gebraucht. — Dies ist ein Beispiel für den Arbeitsgeist des schaffenden Deutschlands. (N.S.G.)

Arbeitsdienst und Pflichtjahr. Bei der Musterung des Geburtsjahrganges 1924 zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend laucht bei Eltern und Erziehern die Frage auf, ob und inwieweit die Ableistung des Pflichtjahres sich auf die Dauer der Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst und im Kriegshilfsdienst auswirkt. Nach Mitteilung der Reichsarbeitsdienstleitung bleiben die Dienstpflichtigen, auch wenn sie das Pflichtjahr bereits abgeleistet haben, ein ganzes Jahr im Reichsarbeitsdienst, und zwar die am 1. November eingestellten fünf Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und sieben Monate im Kriegshilfsdienst, und die im Frühjahr 1943 eingestellten sieben Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und fünf Monate im Kriegshilfsdienst.

Rechtsfragen bei Sparbuchleistungen. Die große Zunahme der Sparbuchleistungen und der verhältnismäßige Mangel an sonst geeigneten Geschenken läßt heute die Frage „Wie schenke ich ein Sparbuch?“ für viele Leute wichtig werden. Im „Deutschen Recht“ wird deshalb ein Beitrag zur Klärung der Rechtslage veröffentlicht. Durch die Einzahlung auf ein Sparbuch wird jemand Gläubiger der Sparkasse. Das Eigentum steht dem jeweiligen Sparbuchgläubiger zu. Der Besitzer des Sparbuchs hat eine Vermutung des Eigentums nicht für sich. Aus Gründen der Verkehrssicherheit kann aber die Sparkasse mit befreiender Wirkung an jeden Vorzeiger zahlen. Die Ausweisung hört auf, wenn die Sparkasse weiß, daß der Vorzeiger des Buches nicht der Gläubiger und nicht verfügungsberechtigt ist oder Treu und Glauben der Auszahlung entgegensteht. Ein bestehendes Guthaben wird durch Abtretung geschenkt. Die Schenkung wird vollzogen durch die Erklärung des Schenkungswillens und die Uebergabe des Sparbuchs.

Die Schenkung eines Sparbuches, das der Beschenkte erst nach dem Tode des Schenkers abheben soll, spielt besonders bei alten Leuten eine große Rolle, die sich ihren Pflegern dankbar erweisen wollen. Ist den Sparkassen der Tod des buchmäßigen Gläubigers bekannt, so verlangen sie die Vorlage des Erbscheins. Ist der Beschenkte nicht der Erbe, so muß er sein Recht der Sparkasse nachweisen. Der Besitz des Buches genügt allein nicht.

Einfach liegt der Fall, wenn für den Beschenkten auf dessen Namen ein neues Sparbuch gegründet wird. Hier wird ein Vertrag zugunsten Dritter mit der Sparkasse abgeschlossen. Darunter fallen auch die üblichen Geschenke der Gemeinden an Neugeborene, die Vatengeschenke usw. Der Einzahler kann sich aber auch ausdrücklich oder stillschweigend die Verfügung über das Guthaben zu seinen Lebzeiten oder bis zur Uebergabe des Buches vorbehalten. Er will etwa für die Zukunft seiner Angehörigen sorgen, zunächst aber die Zinsen genießen und zu Verwendungen berechtigt sein. Eine Vermutung für solche Absichten spricht aus der Tatsache, daß der Einzahler dem Begünstigten keine Mitteilung macht oder die Bücher behält. Zu Lebzeiten ist dann eine besondere Abtretung durch Uebergabe des Buches nötig, wenn die Begünstigten die Gläubigerstellung erlangen sollen. Mit dem Tode des Einzahlers erlangen sie das Recht unmittelbar.



BDM-Gruppe 12 u. BM-Gruppe 16. Die Singchören stellen morgen Donnerstag 13 Uhr an Menzels Gathhof zum Appell der Pflichtjahrmädel.

Gef. 13/178 Obo. Schar 1 stellt morgen Mittwoch 19,15 Uhr mit Rad bei C. S. Schäfer.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ Obo. Während der Ferien fällt der Dienst aus. Nächster Dienst Mittwoch 19. Aug. 20 Uhr in der Turnhalle.

Schar 1/14/178 Oberlichtenau stellt heute Mittwoch 20,30 Uhr an der Schule.

BDM. Oberleina. Diese Woche fällt der Dienst aus

Stimme der Front

Weiter nichts als die Pflicht!

In seiner letzten Rede vor dem Reichstag hat der Führer davon gesprochen, daß es in einer kämpfenden Gemeinschaft für niemand Rechte geben kann, sondern nur Pflichten. Das ist die Auffassung der kämpfenden Front, die seit einem Jahr in feierlichem Angriff und heroischer Abwehr die Massenheere des Bolschewismus zerschlagen und seine tödliche Gefahr für immer gebannt hat.

Die Pflicht ist der höchste soldatistische Begriff, den es gibt. Sie schließt alle Tugenden des Soldaten in sich. Wer nichts Höheres als die Pflicht kennt, weiß in jeder Minute und jeder Situation, was er zu tun hat. Er steht immer am rechten Platz. Er ist treu — er ist tapfer — er ist gehoramt und zuverlässig. Pflichterfüllung ist für den deutschen Soldaten nichts Besonderes. Sie geht aus dem einfachen Soldat-Sein hervor, aus dem Begriff des „Dienstens“, dem sich der Soldat und mit ihm jeder soldatistische Mensch verpflichtet hat. Es ist das eine innere Verpflichtung, ein festliche Beziehung, die auch dann noch Geltung hat, ja, dann erst recht Geltung hat, wenn keine außer Macht ihre Beachtung und getreue Erfüllung verlangt oder erzwingt. Jede Pflicht hat eine Grenze. Dort hört sie aber nicht auf, sondern dort beginnt sie eigentlich erst.

In einer ergreifenden Briefsammlung aus dem ersten Weltkrieg schreibt ein Soldat unbekannter Herkunft am 2. September 1917: „Ich denke an daheim, und eine stille warme Freude nimmt mich gefangen, denn noch leben die Menschen dort frei auf ihrer Scholle. Das wird hoffentlich so bleiben — nein, es muß so bleiben, mögen auch vom Toten Mann und aus den anderen Fortis noch so wütend die Geschosse eine Hölle herabspeien. Denn das ist ja die große Stärke des deutschen Soldaten: wenn man in unseren Gräben alles Lebende zerstört und zermalmt, wohnt im wahninnigen Zornmessenfeuer — dann noch, wenn die entscheidende Minute gekommen ist, wie ein Totenheer aus den Gräbern aufzusteigen und allen Sturmwellen standzuhalten und zu glauben, es war weiter nichts als die Pflicht.“

„Weiter nichts als die Pflicht!“ In diesen fünf Worten liegt eine ganze Welt. Der deutsche Soldat weiß, daß er weiter nichts als die Pflicht erfüllt, wenn er draußen an der Front und überall, wo in der Luft und auf den Meeren gekämpft wird, sein Blut und sein Leben einsetzt. Die Pflicht ist das Höchste.

Weil wir alle an der Front wie in der Heimat so denken, ist uns auch der Endsieg sicher!

An den Anbau von Chinakohl denken

Jetzt im Juli lassen sich alle Beete im Garten, die frei werden, mit der fortschreitenden Jahreszeit immer schwieriger bebauen. An Kulturen bleiben nur noch Spinat, Feldsalat, Kopfsalat, Winterendivien, früher Kohlrabi, Frühlingsspinat u. a. übrig. Dabei wird leicht übersehen, daß es noch eine Gemüsekart gibt, die uns vor Jahren einmal die Chinesen im Peking- oder Chinesischen Kohl vorgekollt haben. Als Nachkultur hat er mit Recht immer größere Beliebtheit erlangt. Er kann noch im letzten Julidrittel, ja Anfang August ausgesät werden, und zwar in vier Reihen auf das Normalbeet und auf 30 Zentimeter in der Reihe ist er zu verziehen. Er ist von Anfang Oktober an erntefähig und hält sich bis zum Eintritt kälterer Fröste im Freien. Außerordentlich steht der Peking- oder Chinesische Kohl einem 50 bis 60 Zentimeter hohen walzenförmigen Salatkopf ähnlich. Die meist gerippten, äußerst zarten und verhältnismäßig schmalen Blätter umschließen nur locker das innere feste Herzstück. Sein Geschmack ist gut und doch anders als der des Kohls. Zubereitet wird er wie Wirsing oder Endivien. Für den Kenner gilt er als Leckerbissen. Da der Peking- oder Chinesische Kohl in jedem Boden, am besten jedoch in kräftigem Boden gedeiht, sollte die Möglichkeit, dieses Gemüse anzubauen, schon aus dem Grunde allenthalben ausgenutzt werden, weil er recht erwünschte Abwechslung in unser Kochprogramm bringt.

Neues aus aller Welt

Als die Dompfeife streifte — Hochzeitserinnerungen im Zirkus Krone. Aus München wird berichtet: Der Gründer und Inhaber des weltberühmten Zirkusunternehmens Krone Direktor Karl Krone und Frau Ida geb. Wlbers, blühen am 27. Juli auf 40 Jahre ihrer Ehe zurück. Der Hochzeitstag Karl und Ida Krones weckt die Erinnerung an eine kleine Epizode. Frau Krone, die Tochter des Besitzers des damals größten Hunde- und Affentheaters der Welt, trug an ihrem Hochzeitstag ein schwarzseidenes Kleid. Dieses Schwarzseiden wurde berührt. Als plötzlich eine Raubtierdompfeife den Zirkus böswillig verließ, drohte die Dompfeife auszufallen. Kurz entschlossen zog Frau Krone ihr schwarzseidenes Hochzeitskleid an — die Dompfeife hatte auch in Schwarz gearbeitet — ging in den Raubtierkäfig und führte mit Riesenerfolg die Verberühmten selbst vor.

Todesfahrt auf dem Heuwagen — Vorsicht mit Senfen. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: In Endtebrück hatte das undreißerleibige Töchterchen eines Reichsbahnarbeiters mit seiner Großmutter die Angehörigen aufgesucht, die auf der Wiese heumähten. Auf dem Heimweg hatte sich die Großmutter mit dem Kind auf den beladenen Heuwagen eines Landwirts gesetzt, ohne daß der Landwirt hiervon eine Ahnung hatte. Unterwegs streifte er seine ungeschützte Senfe von hinten in das Heu. Dabei traf er das auf dem Schoß der Großmutter sitzende Kind mit der Senfenspitze in den linken Oberschenkel. Es starb durch den starken Blutverlust.

Bei der Totenwache vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Langunzlan waren zwei Arbeiter beim Baden ertrunken. Nachdem es gelungen war, die Leiche des einen aus der Tiefe zu bergen, verblieben ein Gendarm und ein Polizist am Platz, um das Eintreffen der Gerichtskommission abzuwarten. Als ein Gewitter nahte, suchten sie unter einer Weide Schutz, wurden aber vom Blitz getroffen. Während der Gendarmesfähnrich sofort tot war, wurde der Polizist mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

Hauptverleger: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnig. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnig. — Preisliste Nr. 6



Letzte Meldungen

„Die höchsten Schiffsverluste seit Kriegsbeginn“

Stockholm. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Verwaltung der Kriegsschiffahrt bekannt gegeben, daß die Schiffsverluste in der vergangenen Woche die höchsten seit Kriegsbeginn waren.

Maisth abermals bei Churchill

Stockholm. Volkshater Maisth hat erneut Churchill aufgefordert, um ihn davon zu überzeugen, daß keine Zeit verloren werden dürfe, die Versenkungen hätten bei weitem die Neubauten übertraffen.

Ein britischer Luftmarschall mußte gehen

Stockholm. Der britische Luftmarschall Sir Patrick Plessfair ist in Pension gegangen. Da er erst 53 Jahre alt ist, dürfte er wegen mangelnden Fähigkeiten und nicht wegen „borgerückten Alters“ in die Wüste geschickt worden sein.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: „Volkstümliche Klänge“ von 15.00 bis 16.00 Uhr. Nachmittagskonzert von 16.00 bis 17.00 Uhr. „Großer Funke für alt und jung“ von 17.15 bis 18.30 Uhr.

Rinderermäßigung wegen Haushaltszugehörigkeit

Der Begriff der Haushaltszugehörigkeit, die eine der Voraussetzungen für die Rinderermäßigung bei der Einkommensteuer ist, führt immer wieder zu Zweifelsfragen, die eine Klärung durch die zuständigen Stellen notwendig machen.

Minderjährige Kinder, die bis zu ihrer Einberufung zur Wehrmacht oder zur Waffen-44 im Haushalt des Steuerpflichtigen lebten, bleiben auch während der Dauer ihres Wehrdienstes haushaltszugehörig.

vertrag entsprechendes Beschäftigungsverhältnis vorliegt. Wazu rechnen auch Angehörige der Technischen Nothilfe, die ohne Begründung eines solchen Arbeitsverhältnisses auf längere Zeit notdienstverpflichtet sind.

Rückblick auf der Eisenbahn!

Den Außenseitern ins Stammbuch

Jeder weiß, daß es keine unnötigen Reisen geben darf, und die meisten Volksgenossen richten sich auch danach. Eine Reise in der heutigen Zeit ist ja auch kein Vergnügen — so sollte man meinen.

Es ist merkwürdig mit diesen Außenseitern. Man erkennt sie überall auf den ersten Blick an ihrer Rückwärtslosigkeit. Jeder kann die Probe aufs Exempel machen. Während die, die ein Recht haben zu reisen, ruhig und geduldig bleiben und sich anständig benehmen, fallen die anderen, die eigentlich ihr schlechtes Gewissen verbergen müßten, in jeder Weise unangenehm auf.

Ein kleines Kohlen-WB

Hausfrau, merke es dir!

(WB) Die Kohlen, die dir dein Kohlenhändler in den Sommermonaten bringt, dienen allein der Winterverfeuerung. Gehe sparsam mit ihnen um, dann verfaßt du im Winter über eine warme Stube.

Wenn dein Kohlenhändler dir die Kohle nicht frei Keller liefern kann, groß nicht, sei zufrieden, wenn die Kohle dir vor das Haus gebracht wird. Die Mißbewohner werden dich gern unterstützen, die Kohlen in den Keller zu tragen.

Wann wird verdunkelt?

Vom 22. Juli 22,07 Uhr bis 23. Juli 4,46 Uhr

Efasit PUDER. Füße erfrischt, überangestrengt, brennend? Da hilft alles, die viel geben und leben müssen, rasch Efasit-Puderpulver. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verbietet Blasen, Brennen, Wundlaufen.

Leichte Staubfänger neuwertig gegen eben solches Damenfahrrad. Angebote unter Gb 22 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten. Bandstuhl 50 Gang (Bogenstahl), 500 Mt. Motor 1/2 PS 50 Mt., Treib- und Spulmaschine 5 Gang 50 Mt. sofort zu verkaufen.

Die kleine Anzeige hat Erfolg!

Radioapparat zu kaufen gesucht. Angebote unter Ga 22 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pür jede Wäsche merke Dir. Sybba, Würfel Bleichsoda, Rumbosil, Rumbos, Feia, RUMBO, Waschpulver, Rumbosil, Feia, Waschpulver, Rumbosil, Feia, Waschpulver.

BAUER & CIE SANATOGEN FORMAMINT KALZAN. Zeichen und Name. bedeuten für Sie. Dresdner Schlachtviehmarkt (Preise in RM) Rinder: Ochsen a) — b) — c) — d) —. Bullen a) 47, b) 43 c) 38 d) 29,5. Kühe a) 47 b) 43 c) 33-37 d) 24-27,5.

ANNELORE

Roman von Käte Kroker

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Klotzsche

29) Aber das Swendfen war geblieben, der gute, treue Freund. Vielleicht hatte er Ilking nur zur Flucht verholfen, um ihn aus dem Wege zu räumen? Valerie riß die Augen weit auf und starrte gegen die Zimmerdecke, über die Sonnenstrahlen huschten.

Sechszwanzigstes Kapitel

Der Frachtdampfer „Sumida“ näherte sich seinem endgültigen Ziel: Yokohama. Der Himmel über dem Stillen Ozean war trübe, düster und grau lag der Horizont, ein feiner Regen umstäubte die Küste und verhüllte den Eingang in die Bucht mit Nebel.

Das Leben an Bord war schwer, manchmal fast untragbar gewesen. Und doch hatte es etwas Reizvolles an sich, auf diese Weise die Welt zu umfahren. Ernst und verschlossen waren die Menschen, die Ilkings Vos teilten; aber die „Sumida“ war eine Welt für sich — romantisch fern der großen, lauten Welt, auf der Ilking sich verrannt hatte und von der er flüchten mußte.

Während das zarte Grün der Küste Yokohamas näherrückte, dachte Klaus Ilking an seine erste Schiffsreise an Valerie Hals Seite nach Marseille und Barcelona. Wie glücklich war er damals gewesen, wie zukunftsstrunken.

Und heute — Was erwartete er? Warum freute er sich mit den Kameraden auf das Ende der Reise? ... Um nichts. Ilking lächelte wie einer, der jung gewesen und alt geworden ist.

Niemand erwartete ihn, weder in der Heimat noch hier. War er noch derselbe Ilking, der vor wenigen Jahren von einer künstlerischen Karriere träumte? Derselbe, den eine Valerie Hall lieben konnte?

Draußen hatte sich der Nebel plötzlich in Nichts aufgelöst, das Meer leuchtete in perlmutterner Klarheit und süßlichem Farbglanze. Die Abendsonne brach durch das Gewölk und ließ die Schneefelder des Fujiyama purpurn erglänzen. Von der Küste grüßten japanische Zedern. Die „Sumida“ glitt in die große Bucht hinein, an deren Ufern Yokohama und Tokio liegen.

Es ist schön, die Welt zu sehen! dachte Ilking, aber man müßte unbelästigt sein. Warum trage ich die ungeheure Schuld an dem Tode Valeries durch mein ganzes Leben? Immer suchte ich Schönheit und Klarheit. — Freudige Erwartung wandelte sich in leeres Nichts. Nun bin ich allein, niemand gehört zu mir — ich gehöre zu keinem Menschen. —

Zum ersten Male nach langer Zeit wandte seine Seele sich an Annelore von Gehlen. Ob sie ihn wirklich aus ihrem Leben ausgelöscht hatte? Kleine, tapfere Annelore! Wie sehr hatte er sie enttäuscht! Ob sie damals sehr gelitten hatte? Das Leben strahlt mit gleicher Waffe, mit der man jemanden verwundet hat, sagt ein alter Spruch. — Ein Kommando riß Ilking aus seinen Gedanken.

„Alle Mann an die Plätze!“ Die Männer eilten hinweg, auch Ilking riß sich zusammen. Langsam fuhr die „Sumida“ in den Hafen ein, begrüßt von einer Menge Schaulustiger, bunt zusammengewürfelt aus aller Herren Länder.

Unvermittelt — ohne Übergang — brach mit der verschwindenden Sonne die Dunkelheit herein. Bunte Papierlaternen flammten hier und da auf, Kinder mit kleinen Fahnen winkten den Ankommenden zu, und japanische Frauen in weißen Gewändern mit sefanliegenden, glattgefämm-

ten Haar erwarteten ihre Männer. Mit der „Sumida“ zugleich lief ein Passagierdampfer aus S. Francisco ein. Musik scholl von Bord herüber, die Matrosen standen in Reih und Glied und vom Land her kamen freudige Rufe. — Die Japaner musterten ab, Ilking und ein paar Männer blieben an Bord bis zum anderen Tag.

Das auf der „Sumida“ verdiente Geld und der eiserne Bestand ermöglichten Ilking längere Zeit ohne Verdienst zu leben. Er nahm sich vor, Japan kennen zu lernen und dann auf dem gleichen Wege, auf dem er gekommen war, die Rückreise zu unternehmen.

Der Zufall brachte es, daß er in einer Hafentrippe mit einem Deutschen zusammentraf, der Ilking eine Pension umwerfend nahm. Ilking dort ein Zimmer. Es kostete fünfunddreißig Yen monatlich, hatte Aussicht auf die grauen Dächer Tokios, war dürrig eingerichtet, aber sauber gehalten.

Ilking war froh, unter Europäern zu sein. Man verständigte sich einigermaßen. Nach einigen Tagen machte die Pensionsinhaberin ihren neuen Gast mit zwei Deutschen bekannt. Es waren Angestellte einer reichsdeutschen Maschinenfabrik. Ohne daß Ilking sich darum bemühte, bot man ihm eine Anstellung. Die Einnahmen deckten gerade Miete und den notwendigen Unterhalt. Nach kurzer Überlegung sagte Ilking zu. Es war eine leichte Arbeit, die man von ihm verlangte, er hatte die Aufsicht über ein halbes Hundert japanischer Arbeiterinnen, die für und bescheiden ihre übernommenen Pflichten taten. —

Der Gegensatz zu dem Dienst auf der „Sumida“ war groß. Ilking hatte nicht genügend Sehaftigkeit, um zu bleiben. Nach vier Wochen kündigte er seinen Posten auf.

In dieser Zeit fielen ihm ab und zu spanische und englische Zeitungen neben dem „Asahi Schimbun“, dem bedeutendsten Blatte Tokios, in die Hände. Wie überrascht war Ilking, als er eines Tages Valeries Namen fand! Er hat den deutschen Kollegen, der lange Jahre in Spanien gelebt hatte, ihm wörtlich den Inhalt ins Deutsche zu übersetzen.

Valerie lebte! Sie ging ihrer Genesung entgegen! — Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fällt und einen Schober in Brand steckt, so glühend traf das Gelesene Ilkings Wesen. Unfähig, sich zu beherrschen, lief er fort. Immer geradeaus durch die Straßen Tokios.

Valerie lebte! ... Lebte! —

Man war er nicht schuldhaftig, nicht bestraft mit einer Tat, die er zwangsläufig erfüllt hatte, ohne den Willen geboren zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

